

## Gewalt gegen Ärzte

Wir müssen mit dieser Gefahr leben, aber mit Vorsicht

Natürlich, man könnte Gewalt gegen Ärzte als Spiegel der Gesellschaft betrachten. Aber dieses Phänomen gab es schon früher und wird es vermutlich wohl immer geben. Weil wir heute in einer Informationsgesellschaft leben, wissen wir allerdings mehr, was so passiert:

Hausbesuche mögen mitunter unnötig angefordert sein. Über die Umstände von Hausbesuchen (organisiert oder nicht, Arzt allein oder in Begleitung) mag man geteilter Meinung sein, Hausbesuche an sich aber sind seit jeher unverzichtbar und gehören zu den elementaren ärztlichen Aufgaben. Darum geht die Diskussion um Notdienste, von manchem Arzt als ärztliche Zwangsarbeit eingestuft, m. E. an der Sache vorbei.

Gewalt hat Ursachen, bspw. psychische Erkrankungen, bspw. das Gefühl, benachteiligt zu sein, bspw. eine Enthemmung durch Alkohol oder einfach Radikalismus. Gewalt richtet sich auch gegen viele andere Berufsgruppen, bspw. auch gegen Politiker und Beamte, gegen Bankangestellte, gegen Lehrer und gegen Sozialarbeiter, da sind wir Ärzte weder eine Ausnahme noch übermäßig betroffen.

Wir sollten aber uns aber immer der Gefahr bewusst sein. Wenn wir das Phänomen Gewalt gegen Ärzte sachlich analysieren, dann ergeben sich aber auch einige Präventionsmöglichkeiten.

Die ärztlichen Kollegen haben hier manche Erfahrungen geschildert. Auch ich selbst könnte noch Beispiele aus meiner Klinikzeit, aus den Jahren im Notdienst und aus meiner eigenen Praxis hinzufügen, einschl. Erpressungsversuch; Einzelheiten helfen uns aber nicht weiter. Wir Ärzte (auch unsere Mitarbeiter, unsere Angehörigen und manchmal auch zufällig Anwesende) sind m. E. in mancher Situation aber besonders gefährdet:

- Ärzte im Notdienst, vor allem nachts und ohne Begleitung
- Ärzte in Haftanstalten und bei forensischer Tätigkeit, bspw. bei Blutalkohol-Proben, Blutabnahmen, Gewahrsams-Untersuchungen
- Ärzte bei der Behandlung Drogenabhängiger
- Gynäkologen, insbesondere in Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen
- Neurologen und Psychotherapeuten, durch psychisch Kranke
- Kurativ tätige Ärzte, durch fordernde, betrunkene, unzufriedene oder psychisch kranke Patienten
- Niedergelassene Ärzte und Zahnärzte mit Bargeld-Einnahmen (Privat- und IGe-Leistungen, Zuzahlungen einschl. der sog. „Praxisgebühr“)

Die Gewalt gilt manchmal primär eigentlich der Beschaffung von Geld, Rezepten, Informationen, Medikamenten, Opiaten oder Geräten und richtet sich dann (bspw. bei gestörtem Einbruch) erst sekundär gegen den Arzt.

Man mag die Gewalt und die Umstände beklagen - es ist die Gefahr aber unserem Beruf immanent, und den haben wir uns schließlich selbst ausgesucht. Mit Gefahren müssen wir leben. Dennoch gibt es natürlich Vorsichtsmaßnahmen:

Die Praxis sollte immer gut gesichert sein (Sicherheitsschlösser, zusätzliche Tür- und Fenstersicherungen, Einbruchsmeldealage). Karteikarten, Rezepte und Wechselgeld dürfen nie sichtbar und griffbereit lagern, müssen nachts verschlossen sein. Blanko-unterschiedene Rezepte darf es nie geben. Betäubungsmittel-Rezepte und Bargeldbestände gehören in einen für Patienten nicht sichtbaren Wand- oder Schrank-Tresor. Der Bargeldbestand sollte gering

gehalten werden. Ein EC-Gerät mindert den Bargeldbestand und damit das Risiko deutlich. Computer müssen gegen Fremdzugriff geschützt, Sicherungsmedien weggeschlossen sein, möglichst ebenfalls im Tresor lagern.

Die Praxis sollte über eine Einbruchs- und Notruf-Meldeanlage verfügen und einer Alarmzentrale angeschlossen sein. Dabei muss Hilfe vor Ort in wenigen Minuten garantiert sein (eigene Erfahrung: In Berlin ist die Polizei in maximal 10 Minuten vor Ort). Codeworte zum internen Gebrauch sowie für die Alarmzentrale müssen jedem Mitarbeiter bekannt sein, müssen aber auch regelmäßig gewechselt werden.

Nächtliche Hausbesuche sollte man nur mit Fahrer unternehmen. Was hier in Berlin (bezahlt von den fahrenden Ärzten) selbstverständlich und gut organisiert ist, ist auf dem Land natürlich viel schwieriger. Aber auch dort ließen sich Fahrer finden und bezahlen. Und es gäbe m. E. mitunter auch andere Möglichkeiten („Ich bin überarbeitet, da darf ich mich nicht ans Steuer setzen. Bitte schicken Sie mir jemanden, der mich holt und zurückbringt.“).

Das Mitführen eines Handys setze ich heutzutage immer voraus. In offensichtliche Gefahrensituationen sollte man sich dennoch nur bei Sicherung durch die Polizei oder die Feuerwehr begeben. Kein Notfall rechtfertigt den Einsatz der eigenen Gesundheit oder des eigenen Lebens.

Gynäkologen, die Abtreibungen vornehmen, sind stets besonders gefährdet. Sie sind gut beraten, Ihren Wohnsitz und die private Telefonnummer aus allen Telefonbüchern streichen zu lassen, auch sollte die private Telefonnummer bei abgehenden Gesprächen nicht mitgesendet werden.

Zu den Schulungen von Arzt und Mitarbeiter gehört auch eine Deeskalations-Strategie mit bestimmten Grundprinzipien (kein Notfall rechtfertigt den Einsatz von Leben und Gesundheit - Selbstschutz geht vor Hilfe – Gesundheit ist wertvoller als Sachwerte — in Gefahrensituationen Hilfe holen, möglichst Polizei und Feuerwehr – Angst verbergen – jegliche Provokation vermeiden).

So lassen sich zwar bestimmte Risiken reduzieren, mit einem Restrisiko aber müssen wir leben.